

MISZELLEN

Konstanz und das Hambacher Fest

Die politische Bedeutung des Festes

Das Hambacher Fest vom 27. Mai 1832 war – sowohl vom Gedankengut her, als auch nach der Teilnehmerzahl – die bedeutendste politische Kundgebung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Über 30000 Menschen, vornehmlich aus der bayerischen Pfalz, aus dem nördlichen Baden und aus Hessen, waren auf das Hambacher Schloß gekommen; über 30000 Menschen in einer Zeit, in der es noch keine Eisenbahnen und keine motorisierten Fahrzeuge gab, in der die Landstraßen durchweg schlechter waren als unsere heutigen Wirtschafts- und Feldwege und in der das Reisen mit der Kutsche oder in einfachen bäuerlichen Fuhrwerken durch Zölle und Abgaben mancherlei Art recht erschwert war.

Diese 30000 festlich gekleideten Menschen – mit Musik und Fahnen, Kokarden in schwarz-rot-gold und wehenden Bändern – hatten sich auf dem Hambacher Schloß bei Neustadt an der Haardt zusammengefunden, um gegen die Unterdrückung der geistigen und politischen Freiheit durch den Deutschen Bundestag, gegen polizeistaatliche Willkür, gegen bürokratische Tyrannei, gegen die Enge, Muffigkeit und politische Sterilität der deutschen Kleinstaaten und nicht zuletzt gegen den allmächtigen und despotischen Fürsten Metternich, den eigentlichen Feind einer fortschrittlichen Entwicklung, zu demonstrieren.

Das Entscheidende dieses 27. Mai 1832 jedoch war, daß sich die Initiatoren und Träger dieser Demonstration nicht nur mit einem beifallsicheren Protest-Programm begnügten, sondern sehr deutlich sagten, wofür sie seien und wofür sie unter dem Einsatz von beruflicher Existenz und Freiheit zu kämpfen bereit waren.

In groß angelegten und berauschenden Reden und in Visionen, deren Zauber heute noch lebendig ist, beschworen die Hauptredner, wie Philipp Jakob *Siebenpfeiffer*, Johann Georg August *Wirth*, Friedrich *Schüler* und Johann Philipp *Becker*, die Größe, das Glück und die Schönheit eines neuen deutschen Lebens. Einig waren sich alle Redner darin, daß ein geeintes, von Terror befreites und auf der Idee der staatsbürgerlichen Freiheit begründetes deutsches Vaterland geschaffen werden müsse. Uneinig war man sich allerdings über die Verfassung und die Form des neuen deutschen Staates. Die einen glaubten, in einem Kaisertum neuer Prägung die Voraussetzungen für Freiheit, Fortschritt und Demokratisierung des politischen Lebens zu finden; die andern – vor allem aber die Vertreter der Arbeiterschaft und der akademischen Jugend – gaben einer Monarchie, gleich welcher Art, keinerlei Chancen mehr. Sie knüpften all ihr Hoffen an einen Umsturz und die Volkssouveränität, an eine Revolution und die Republik. Die Zukunft dieser Dränger wollte mit der Vergangenheit nichts mehr zu tun haben.

Die Hambacher Urkunde im Konstanzer Stefansturm

Daß das Hambacher Fest eine mit großem Bedacht vorbereitete Veranstaltung war und von vornherein auf eine Erfassung möglichst vieler deutscher Länder und der dort tätigen liberalen und radikalen Politiker großen Wert legte, erhellt auch aus der Tatsache, daß „gezielte“ Einladungen bis nach *Konstanz* kamen.

In seiner „Geschichte der Stadt Konstanz“ schreibt Josef *Laible* darüber:

„In den Knopf des restaurierten Helms auf dem Stefansturm legte man u. a. eine Beschreibung des Hambacher Festes, dem liberale Männer von Konstanz beiwohnten und bei dem 30000 Männer die Reden des Literaten *Wirth* und des Advokaten *Siebenpfeiffer* anhörten und die radikale Beschlüsse über Volkssouveränität, Republik und europäischen Staatenbund (!) faßten. Es mehrten sich die Symptome der Unzufriedenheit mit den deutschen Zuständen¹.“

¹ Wilhelm *Martens*, der, wie bekannt, ebenfalls eine „Geschichte der Stadt Konstanz“ geschrieben hat, erwähnt die Teilnahme von Konstanzer Bürgern am Hambacher Fest nicht. – Auch die *Lokalpresse* der Zeit (*Konstanzer Zeitung*), die wohl in mehreren Artikeln vom Hambacher Fest berichtet, gibt keinerlei Auskunft über die Konstanzer Delegation und über etwaige Aufträge.

Ob die Festbeschreibung und die andern Dokumente, von denen Laible berichtete, noch existieren, wissen wir leider nicht. Vielleicht hören wir davon, wenn der Turm der Konstanzer Stefanskirche auf seinen baulichen Zustand untersucht und gegebenenfalls teil-erneuert wird².

Josef Laible, der sich sonst gerne und sicher nicht zum Nachteil seiner „Geschichte der Stadt Konstanz“ an Weechs „Badischen Biographien“ orientiert hat, hat wohl übersehen, daß in einem Beitrag über den Konstanzer Bürgermeister Karl Hüetlin (1806 - 1861) die doch recht bedeutungsvollen und im Zusammenhang mit dem Hambacher Fest sehr aufschlußreichen Sätze stehen:

„Im Jahre 1831 wandte er sich dem Anwaltsberufe in Konstanz zu. Bald führten ihn die Tagesereignisse in das politische Leben ein. Als Abgeordneter einer Konstanzer Bürger-versammlung wohnte er dem Hambacher Feste bei. Als ein engerer Ausschuß der Teilnehmer zu Neustadt a. d. H. am 28. Mai eine Organisation zum tätigen Widerstande gegen die Maßnahmen der Regierungen schaffen wollte, vereitelte er die weiteren Beratungen durch den Hinweis auf die Lächerlichkeit eines solchen Strebens.“

Dieser Abschnitt in Weechs Biographien bringt uns einen entscheidenden Schritt weiter. Wir wissen nun, daß gerade Karl Hüetlin auf dem Hambacher Feste war, daß ihn eine Konstanzer Bürgerversammlung abgeordnet hatte und daß er bei den entscheidenden Beratungen und Beschlüßfassungen maßgebend mitwirkte. So dankbar wir über die Hinweise Weechs sind, so notwendig scheint uns, nach weiteren Bestätigungen und Präzisierungen zu sehen.

Im Schopmannschen Haus

Der 27. Mai 1832 war der Tag der Massen, ein gewaltiges Spektakulum mit Reden, Fahnen und Musik, das Sichtbarwerden einer mächtigen, elementaren und impulsiven Volksbewegung; der darauffolgende Tag, der 28. Mai 1832, gehörte ganz der praktischen Arbeit. In zwei Zusammenkünften, zunächst im Schießhaus und dann im Schopmannschen Haus zu Neustadt, besannen sich die führenden Männer auf die Aufgaben der Zukunft, auf die näheren und ferneren Ziele, auf die Methoden und Mittel der Agitation und auf die Möglichkeit, die liberale Presse durch Preß- und Vaterlandsvereine zu stützen. Vieles von dem, das erörtert wurde, war durch die führenden Köpfe, wie Siebenpfeiffer, Wirth und Schüler, gut vorbereitet gewesen; anderes mußte aber auch durch rasche Improvisation erledigt werden.

Zu den Männern, auf deren Initiative hin das Fest zustande gekommen war, traten plötzlich aus der Masse der 30000 neue hinzu. Eine der markantesten der neuen Figuren war ohne Zweifel der Delegierte von Konstanz, der Advokat Karl Hüetlin.

Schon am Schießhaus, wo am Vormittag des 28. Mai einige hundert Festteilnehmer u. a. versuchten, einen landsmannschaftlich aufgebauten Aktionsausschuß zu bilden, wurde der Name Hüetlin laut genannt.

Es ist nicht bekannt, wodurch diese Ovation für Hüetlin zustandekam; jedoch wurde exakt festgehalten, daß Hüetlin in all dem pfälzischen Trubel ungerührt blieb und sehr nüchtern erklärte, „daß ich sowohl die Wahl im ganzen als auch in Bezug auf meine Person nicht für gültig anerkennen könne, denn diese Ausschußmänner seien keineswegs die Repräsentanten der zu Hambach versammelten Volksmenge, viel weniger noch der gesamten deutschen Nation . . .“

Mit der gleichen sachlichen Kühle und geistigen Konzentration vertrat Karl Hüetlin am Nachmittag des 28. Mai seine Ansichten im Schopmannschen Hause, in dem auf Einladung des pfälzischen Advokaten und Abgeordneten Schüler die politische Prominenz zusammengekommen war. (In Begleitung Hüetlins befand sich der Konstanzer Bürger Karl (?) Delisle).

Karl Hüetlin war nicht der Mann, der sich je mit einer Statistenrolle begnügen konnte. Auch nicht in Hambach. Ob und in welchem Maße er sich zu den Fragen der „Festbeschreibung“, des Aufbaus einer freien Presse und der Gründung von Vaterlandsvereinen beteiligt hat, ist nicht bekannt; aber als von Rauschenplatt, einem der Hauptbeteiligten an dem späteren Attentat, verlangt wurde, einen Nationalkonvent als politischen Gegenpol zum Deutschen Bundestag zu konstituieren und den Tag zu bestimmen, an dem die

² Diese Arbeit steht schon einige Zeit an. Sie wird durchgeführt, sobald das Land Baden-Württemberg, bei dem die Baulast liegt, die notwendigen Mittel bereitstellen kann.

Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und losgeschlagen werden solle, da griff Karl Hütlin, bestimmt und entscheidend in die Diskussion ein.

Nach G. H. Schneider „Der Preß- und Vaterlandsverein 1823/33“ (Dissertation Heidelberg 1897) stellte Hütlin zunächst die Frage, welchen Rechtscharakter die Versammlung im Schopmannschen Hause überhaupt habe, ob die Anwesenden „Deputierte“ seien oder Privatpersonen, ob ihnen das Recht zukomme, ein Oppositionsparlament und eine Gegenregierung zu bilden. So entschied Hütlin für eine grundsätzliche Neuordnung des öffentlichen Lebens war und so sehr er sich mühte, Staat und Gesellschaft zu demokratisieren, so sehr wehrte er sich hier in Hambach gegen unüberlegte und von vornherein zum Scheitern bestimmte Maßnahmen.

Mit durch das Argumentieren Hütlins entschloß sich die Führungsgruppe, die im Schopmannschen Hause versammelt war, von Gewaltmaßnahmen abzusehen und die politische Neuformung des geliebten Vaterlandes einer ruhigen und organischen Fortentwicklung zu überlassen. Dabei war es nicht zu vermeiden, daß jeder unter dem Hineinwachsen in die Demokratie etwas anderes verstand als der andere. Der explosive Rauschenplatt etwas anderes als der kühl-besonnene Hütlin, der dämonische Siebenpfeiffer wiederum etwas ganz anderes als der idealistische und schwärmerische Wirth.

Gutes Ende für Hütlin

Am 27. und 28. Mai 1832 war der junge Advokat Karl Hütlin zu Hambach. Ein Vierteljahr später war er, nach einer grandiosen Wahl, Bürgermeister seiner geliebten Heimatstadt Konstanz. Sein politisches Debüt auf dem großen Demokratenfest hatte ihm offensichtlich nicht geschadet.

Alfred Diesbach, Konstanz

Die Witterung im Jahre 1968 im Hegau

Das Jahr 1968 war mit seinem Witterungsverlauf wieder ein Jahr der Extreme. Nach langen und gebietsweise sehr starken Niederschlägen kam es zu Trockenperioden, warme Witterungsabschnitte wechselten mit kalten ab, doch im Laufe des Jahres glichen sich die Werte aus und so wurde 1968 im ganzen nur wenig warm und zu naß.

Die Witterung im Januar wurde stark von Tiefdruckgebieten bestimmt. Die Niederschläge fielen daher sehr reichlich aus. Wiederholt wechselten kalte und milde Zeitabschnitte mit dem Ergebnis, daß die Mitteltemperaturen nahezu normal ausfielen. Die normale Sonnenscheindauer ist im Januar so gering, daß schon wenige Sonnentage genügen, um den Durchschnitt zu erreichen. Zu erwähnen wäre noch die ungewöhnliche Verlagerung eines Tiefdruckgebietes von Südengland nach Südwestdeutschland. Auf die Erwärmung vom 6. Januar folgte wieder winterliches Wetter, das vom 9. auf 10. langanhaltende und sehr ergiebige Schneefälle brachte. In dem nachfolgenden Zwischenhoch wurden am Morgen des 13. Januar die absoluten Tiefsttemperaturen des Jahres gemessen, die allgemein unter -20 Grad lagen.

Die zu milde und niederschlagsreiche Witterung hielt auch im Februar an. Es kam zwar noch zu häufigen Frösten, doch erreichten die Frostgrade keine tiefen Werte. In Seennähe überschritt die Temperatur an allen Tagen den Gefrierpunkt, sonst wurde auch nur ein Eistag verzeichnet. In den letzten drei Tagen des Monats wurde ein Drittel der monatlichen Sonnenscheindauer registriert, doch konnte dieser sonnige Abschnitt die Bilanz nicht mehr ausgleichen.

Mit einer winterlichen und einer frühlingshaften Monatshälfte wurde der März im ganzen zu mild. Bis zum 16. fielen die Niederschläge bis in die Niederungen meist als Schnee oder Schneeregengemisch. Obwohl an 11 bis 12 Tagen Niederschläge auftraten, kam es in der Monatssumme zu einem erheblichen Defizit. Auf diesen Märzwinter folgte in der dritten Dekade frühlingshafte Witterung, wobei die Höchsttemperaturen Werte erreichten, wie sie normalerweise erst in der zweiten Aprilhälfte vorkommen. Die letzte Märzwoche war sehr sonnig; auf sie entfiel fast die Hälfte der monatlichen Sonnenscheindauer.

Die sprichwörtliche Unbeständigkeit des Aprilwetters, wie man es sonst im Wetterablauf mehr an einzelnen Tagen wahrnimmt, hat sich in diesem Jahr durch erhebliche Unterschiede der Temperatur und der Niederschlagsneigung gezeigt. Wie im Vormonat, war auch im April die erste Monatshälfte im ganzen zu kalt, während die zweite Monats-